

Zement für Burgruinen?! : Erhaltung und Pflege unserer Burgen

Autor(en): **Probst, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zement für Burgruinen?!

Erhaltung und Pflege unserer Burgen

Im vergangenen Sommer machte ich der *Wildenburg bei Baar*, die vor einigen Jahren vom Schutt befreit und restauriert wurde, einen Besuch und konstatierte zu meiner Verwunderung, daß dort für die Ausfugung der Mauern Zement verwendet wurde, der schon an vielen Stellen herausgefallen ist. Diese Feststellung, sowie eine kürzlich erfolgte Zeitungsnotiz, daß die Sicherungsarbeiten an der ausgegrabenen *Burgruine Clanx* bei Appenzell wegen Zementmangel noch nicht ausgeführt werden konnten, geben mir Veranlassung, wieder einmal auf die Verwendung dieses modernen Bindemittels zur Konsolidierung von alten Mauern zu sprechen zu kommen und dabei einige andere wichtige Grundsätze für die Mörtelbereitung und Mörtelverwendung bei alten Bauten zu erwähnen.

Schon im Jahre 1938 habe ich in einem sehr ausführlichen Schreiben an den inzwischen verstorbenen Prof. Zemp, dem damaligen Präsidenten der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler und berufendsten Denkmalpfleger, von meinen Kritiken an der restaurierten *Geßlerburg bei Küßnacht* Kenntnis gegeben, wo mit armierten Betonbrückli und Betonstufen operiert worden ist. Ich bat, „es möchten bei dieser Ruine sobald als möglich die unrichtigen Sicherungsmaßnahmen und Zugänge korrigiert werden. Die der Eidgenossenschaft gehörende Burgruine darf nicht als Beispiel einer falschen Denkmalpflege in der bisherigen Erscheinung weiter bestehen“. Ich bat Prof. Zemp auch, er möchte verhindern, daß eventuell bei der Wildenburg ähnliche Verstöße vorkommen, wie bei der Geßlerburg. Leider hatten meine Anregungen keinen Erfolg, wie die Feststellungen an der Wildenburg beweisen.

*

Vorerst darf man den bei den früheren internationalen Denkmalpflegekongressen aufgestellten und immer noch gültigen Grundsatz nie außer acht lassen, daß an einem historischen Baudenkmal kein Material und insbesondere kein Mörtel Verwendung finden soll, das dem Baudenkmal oder seinen Teilen wesensfremd ist.

Gegenüber Zement ist größte Zurückhaltung geboten. Ganz wird er nie entbehrt werden können. Portlandzement ist zweifellos das vornehmste der sogenannten hydraulischen Bindemittel und auch für die Denkmalpflege vorzüglich geeignet — an Stellen, wo er hingehört. Der Zement braucht zur Entfaltung seiner vol-

len Erhärtungsenergie Wasser; für alle Wasserbauten ist er darum unübertroffen und unentbehrlich geworden da, wo man gleichzeitig mit hohen Festigkeiten rechnen muß. Die Eigenschaften, welche den Zement für viele Bauwerke unentbehrlich machen, genügen aber nicht bei Baudenkmalern, zu denen wir auch die Burgruinen zählen.

Bei Baudenkmalern ist die Verwendung von Zement zur Verstärkung und Wiederherstellung von Fundamenten notwendig. Ferner kann er bei den oft beträchtlich dicken Mauern von Burgen zur Mauerkerntfestigung (zum Ausgießen, Auspressen, Untermauern und dergleichen) verwendet werden, muß aber unter allen Umständen um ein gewisses Maß von der Oberfläche zurückgehalten werden. Alle übrigen Arbeiten sind mit altem Steinmaterial, das bei Ruinen der Boden immer reichlich bietet, und mit reinem Kalkmörtel (am besten altem Sumpfkalk) auszuführen. Zu Ausfugungen ist Zement keinesfalls zu verwenden, seiner luftabschließenden und volumenverändernden Eigenschaften wegen und wegen der Übelstände, die sich aus seinen häßlichen Salzausblähungen ergeben. Man muß mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Zement unter allen Umständen zu den Baustoffen zu rechnen ist, die für die sichtbaren äußeren Arbeiten der Denkmalpflege als überhaupt nicht vorhanden zu betrachten sind. Es ließen sich eine Menge von Beispielen anführen über die traurigen Erfahrungen, die man an vielen wertvollen Baudenkmalern gemacht hat. Das Bedenkliche dabei ist, daß sogar bei einzelnen der Denkmalpfleger, die sich von Amtes wegen dieser Aufgabe zu widmen haben, der Zement als das „Allheilmittel“ betrachtet wird, mit dem jedes kranke Baudenkmal geheilt werden kann.

Der gegebene Mörtel für die Wiederherstellung der weitaus meisten Baudenkmalern ist der Kalkmörtel; denn mit geringen Ausnahmen sind von der Zeit der Römer her alle auf uns überkommenen Bauten mit Kalkmörtel errichtet. An einzelnen Orten hat sich die Mörteltechnik Jahrhunderte, ja Jahrtausende völlig unverändert erhalten.

Um guten Mörtel zu erzielen, braucht man aber guten, altgelöschten und mit größter Sorgfalt bereiteten Kalk. So einfach diese Regeln sind, so wenig werden sie beachtet. Das Mißtrauen gegen den gewöhnlichen Luftkalkmörtel ist infolgedessen schon so groß geworden, daß man sich immer mehr hinter hydraulische Mörtel flüchtet, nicht beachtend, daß auch bei diesem Fabrikate schon recht oft unzuverlässige Ware auf den Markt gebracht wird.

Nahezu in Vergessenheit geraten sind in der Neuzeit die alten Gipsmörtel und doch sind

im frühen und im späten Mittelalter eine ganze Reihe hervorragender Monumentalbauten unter ausschließlicher oder vorwiegender Verwendung von Gipsmörtel errichtet worden. So bietet der Bergfried der mir bekannten Burg Lohra bei Nordhausen ein Beispiel dafür. Als Zeit dessen Erbauung wird 1064 angegeben. Vermutlich erfolgte der Bau unter Mitwirkung fremder Einflüsse, wie denn die Italiener die Verwendung des reinen Gipses zum Mauern nicht kannten und haben deshalb hier einen mit Gips gemischten Kalkmörtel verwendet, dem sie durch Ziegelmehl eine rötliche Farbe gegeben haben, als Ersatz für die gewohnte Puzzolane im Kalkmörtel.

Der bei der kürzlich erfolgten Ausgrabung freigelegte und einst überwölbte Raum nördlich vom Bergfried der *Felsenburg bei Kandersteg* zeigt einen ganz ähnlichen eigenartigen rötlichen Innenverputz, wie bei der Burg Lohra und wie man ihn auch schon an andern Burgen z. B. *San Parcazi* im Bündner Oberland gefunden hat. Es ist durchaus möglich, daß auch die Felsenburg von italienischen Maurern gebaut wurde; der italienische Einfluß an mittelalterlichen Bauwerken in der Schweiz läßt sich vielfach nachweisen.

Von der Schadburg (ob dem Brienersee) hat die Schweizerische Materialprüfungsanstalt im Jahre 1937 Mörtelproben analysiert und dabei festgestellt, daß „die gute Beschaffenheit der drei Mörtel trotz ihres hohen Alters auf die gute Verarbeitung (Durchmischen usw.) der Mörtel zurückzuführen sein dürfte... Der Mörtel setzte sich zusammen aus zwei Drittel Sand und einem Drittel Bindemittel, der aus einem stark gebrannten Naturkalk hergestellt sein muß.“

Zum Mörtel muß auch *guter* Sand genommen werden. Der Sand ist überhaupt einer unserer wichtigsten Baustoffe. Wenn das doch unsere heutigen Techniker erkennen und beherzigen wollten! Wie oft findet man, daß der Sand einfach von der Baustelle oder aus der nächsten Nachbarschaft genommen wird! Minderwertiges Zeug, das unmöglich einen festen Mörtel ergeben kann. Zur Gewinnung besten, scharfen, gewaschenen Sandes wechselnder Korngröße dürfen keine Kosten gescheut werden.

Wer in der Praxis mit der Erhaltung von Baudenkmalern zu tun hat, weiß, wie unendlich wichtig es ist, daß allgemein bei Denkmalbauten das Handwerkliche sachgemäß und liebevoll durchgeführt wird, so wie es eben unsere alten Handwerker getan haben; sie

kannten das Hasten und den Schnellbetrieb unserer heutigen Zeit nicht.

Immer und immer wieder muß man denjenigen, denen die Obhut der Baudenkmalere übertragen ist, also namentlich den Technikern, Geistlichen, den Gemeindebauämtern und den Landbaumeistern bei baulichen Instandsetzungen und Veränderungen die Grundregeln der Denkmalpflege klarlegen und muß immer wieder denselben tiefeingewurzelten falschen Ansichten, aber auch borniertem Eigenwillen begegnen. — Über den äußeren Mauerverputz einiges in der nächsten Nummer.

Eugen Probst.

Neue Mitglieder – Nouveaux membres

Ordentl. Mitglieder – Membres ordinaires

Frau Meidinger-Hummel, Schloß Wartenfels
 Heinrich Gubler, Ing., Luzern
 A. Probst-Bauer, Basel
 Hugo Berger, Drogist, Gelterkinden
 Dr. Max Hausmann-Garrett, Dornach
 Samuel Rutishauser, St. Gallen
 Th. Seeger, Photograph, Basel
 Direktor Ernst Kropf, Basel
 Frl. Dr. A. Denzler, Winterthur
 Leo Eya, Architekt, Basel
 Frau L. Sturzenegger-Riegg, Trogen
 Frau Dr. E. Roth-Schwarz, Basel
 Frau Olga Abt, „Rütihof“, Bünzen
 Ernst Marti-Kißling, Zuchwil
 Paul Frank, Basel
 Anny Gysin, Neu-Allschwil
 Marta Jost, Basel
 Hedwig Neidhart, Basel
 Edm. von Pfyffer, Ing., Luzern
 Frau L. Scheim, Zürich 6
 Wilh. Häner, Zimmermeister, Zullwil
 Elsa Christen, Basel
 P. Stebler-Saner, Fabrikant, Nunningen
 Frau A. Gubler-Hunziker, Winterthur
 Rud. Furrer, Zürich
 Alph. Osterwalder-Fischer, St. Gallen
 Frau Elisabeth Jenny, Küsnacht-Zch.
 Franz Koppel, Ingenieur, Zürich 7
 Herr und Frau Dr. Peter Brügger, Aarau
 Frau F. Wildberger-Maier, Zürich 7
 Frau Wild-Simmler, St. Gallen
 Fritz Greiner, Antiquitäten, Zürich
 Erich Müller, Zürich 3
 M. Graf, Buchhändler, Zürich
 Direktor J. Abend, Schaffhausen

(Fortsetzung folgt)